

L: 1 Kor 7, 25-31

Ev: Lk 6, 20-26

WAHRE UND FALSCH PROPHETEN

Wir sind gerade dabei, ins neue Arbeitsjahr zu starten (angefangen haben wir ja schon), und da ist es schön, wenn wir heute die Seligpreisungen zu hören bekommen. Freilich unterscheiden sich diese von der bekannteren Version aus dem Matthäusevangelium. Am meisten fällt dabei die Gegenüberstellung von Seligpreisungen und Weherufen auf. Diese macht uns aber auf eine spezielle Schwerpunktsetzung aufmerksam, die im Lukasevangelium an mehreren Stellen vorkommt.

Hier hören wir einerseits von den Armen, den Hungernden und den Weinenden, auf der anderen Seite stehen die Reichen, die Satten und die Lachenden. Lukas spricht hier nicht von den Armen im Geiste oder, wie es auch manchmal übersetzt wird, den Armen vor Gott, sondern ganz allgemein von den Armen. Es geht hier nicht bloß um eine geistliche Größe, sondern um soziale Verhältnisse auf dieser Erde. Er spricht von einem Umsturz der Verhältnisse, der bestimmt kommen wird. Auch Maria hat in ihrem prophetischen Lied dieses Thema anklingen lassen: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“

Was dann noch hinzukommt ist, dass Lukas die Verfolgten nennt und ihnen gegenüber die Bejubelten. Es geht dabei um die wahren und die falschen Propheten, wie es dann auch deutlich gemacht wird. Damit wird nun doch auch eine religiöse Dimension angesprochen, denn im Allgemeinen nennt man jene Propheten, die im Namen Gottes auftreten, Menschen also, die behaupten zu wissen, was die Wege Gottes für die Zeit sind.

Das ist ein wichtiges Thema, das immer auch seine Aktualität gehabt hat, in unseren Tagen aber, wie es scheint, eine neue Brisanz gewonnen hat. Die Warnung vor den falschen Propheten hat auch Jesus ausgesprochen (läuft ihnen nicht nach). Paulus weiß davon ein Lied zu singen, auch im Buch der Offenbarung kommen sie vor. Deshalb sind wir immer aufgerufen, wachsam zu sein und nicht jedem Geist zu vertrauen, der Gott im Munde führt - und wirkt er vordergründig noch so glaubwürdig. Schon im Alten Testament ging es bei der Prophetie immer auch um die soziale Dimension, um gerechte Verhältnisse auf dieser Erde. Jesus sagt deshalb, man muss auf die Früchte schauen.

Die Seligpreisungen nach Lukas scheinen mir auf eine bestimmte Art falscher Propheten hinzuweisen, die es auch immer gab, in unserer Zeit aber vermehrt auftreten. Die Reichen und Satten und Mächtigen brauchen diese falschen Propheten, um ihren Wohlstand mit gutem Gewissen genießen zu können. Darauf hat schon Napoleon hingewiesen.

Das ist der Grund, warum es alles andere als tröstlich ist, dass heute einige der mächtigsten Männer der Welt, wieder Gott im Mund führen. Putin umarmt öffentlich den orthodoxen Patriarchen und nimmt an Gottesdiensten teil, Trump lässt sich von evangelikalen Pastoren und Pastorinnen medienwirksam „umbeten“. Da fällt der chinesische Präsident fast positiv auf, weil dieser wenigstens keine Frömmigkeit heuchelt. Wir leben also in einer Zeit, in der der Name Gottes

wieder in großem Stil politisch missbraucht wird. Das ist besonders gefährlich. Wo dies geschieht, sind die Früchte, wie man es aktuell erlebt, Krieg, Leid und Tod.

Aber dieses Thema berührt ja nicht nur die große Politik. Es betrifft auch uns in unserer Arbeit. Auch wir verkünden den Menschen Gott. Wir tun das mit der ehrlichen Sehnsucht, Menschen zu helfen, sie aufzurichten und mit Jesus in Kontakt zu bringen. Gleichzeitig werden wir aufmerksam darauf gemacht, wie behutsam wir im Umgang mit der Gottesrede sein müssen. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass auch innerkirchlich nicht immer alles gut war, was scheinbar im Namen Gottes geschehen ist. Menschen wurden oft auch mit der Gottesrede verbogen, niedergedrückt und eingeschüchtert. Und meist geschah dies nicht aus böser Absicht, sondern aus echter innerer Überzeugung.

Dieses Problem geht alle kirchlichen Kreise an, auch in den Erneuerungsbewegungen. Wer immer in der Verkündigung steht, wird erfahren, dass er von den einen bejubelt und von anderen abgelehnt wird. Auf jeden Fall ist eines deutlich: Wer immer im und für das Reich Gottes arbeitet, darf sich weder vom Jubel noch von der Ablehnung der Leute leiten lassen. Jesus spricht in diesen Seligpreisungen von denen, die „um des Menschensohnes willen“ in Verruf gebracht werden. Darin sehe ich diese beständige Herausforderung, nach dem „Menschensohn“ zu fragen. Worin besteht seine Spur, was ist seine Botschaft, wie ging er mit den Menschen um, wer hat ihn aufgesucht, wer hat ihn abgelehnt? Unser Kriterium muss Jesus sein. Ihn zu suchen, ihm zu folgen, ihn immer besser kennenzulernen, ist unsere Aufgabe auch in diesem Jahr. Entscheidend ist die ehrliche Suche und das authentische Leben, dann wird das Wirken auch Segen bringen, Menschen werden sich aufrichten, in die Freiheit und vor allem zum inneren Frieden finden.

P. Dr. Clemens Pilar COp